

Echo der Arbeit

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



Digitize with Google

14



Morgenkonzert im Oberhausener Werksgasthauspark. Unter dem Motto „Helft helfen“ spielte das Werksorchester zugunsten des Roten Kreuzes. DRK-Helferinnen und Helfer sammelten und verkauften Luftballons. Für unsere Jüngsten ein beehrtes Sonntagsvormittags-Vergnügen: Luftballons wie auch Musik.

JAHRGANG 6 12. AUG. 1955 **14**

AUS DEM INHALT:

- Der Leser hat das Wort
- +
- Der Aufsichtsrat besichtigte die Feineisenstraße
- +
- Gegen die Staubplage
- +
- 290 Krane arbeiten für uns
- +
- Eine fruchtbare Aussprache
- +
- Mit fremder wie mit eigener Zunge
- +
- Bücher sind Freunde
- +
- HOAG-Chronik
- +
- Nie wieder Urlaub zu Hause

ECHO DER ARBEIT Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Red.: Karl-Heinz Sauerland, Oberhausen (Rhld.), Werksgasthaus. **ECHO DER ARBEIT** ist eine zweimal monatl. erscheinende Werkzeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17000 Expl. VVA-Druck, Oberhausen. Klischees: Vignold, Essen.

Vier Punkte

● 1: Jeder Mensch höre auf sein Gewissen. Denn er besitzt eines. Es ist wie eine Uhr, die man jedoch weder aus Versehen verlieren, noch mutwillig zertrampeln kann. Diese Uhr mag leiser oder lauter ticken — sie geht stets richtig. Nur wir gehen manchmal verkehrt.

● 2: Jeder Mensch suche sich Vorbilder. Das ist möglich. Denn es existieren welche. Und es ist unwichtig, ob es sich dabei um einen großen toten Dichter, um Mahatma Gandhi oder um Onkel Fritz aus Braunschweig handelt, wenn es nur ein Mensch ist, der im gegebenen Augenblick ohne Wimperzucken das gesagt und getan hätte, wovor wir zögern. Das Vorbild ist ein Kompaß, der sich nicht irrt und uns Weg und Ziel weist.

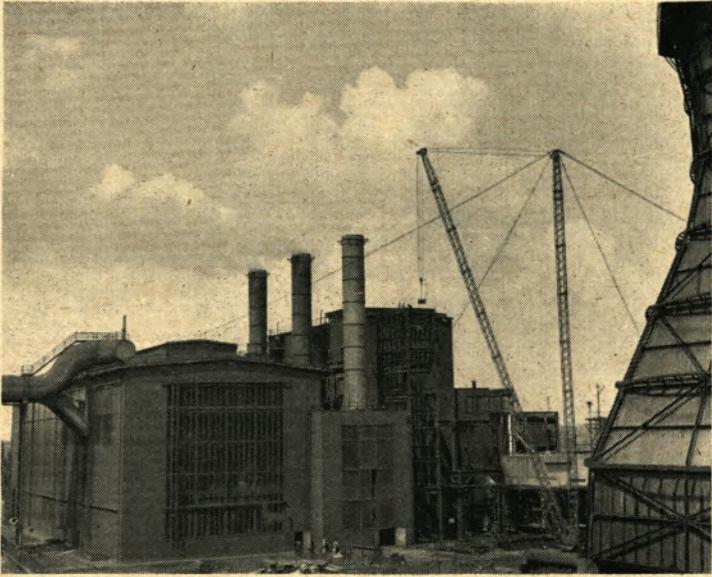
● 3: Jeder Mensch gedenke immer seiner Kindheit. Das ist möglich. Denn er hat ein Gedächtnis. Die Kindheit ist das stille, reine Licht, das aus der eigenen Vergangenheit tröstlich in die Gegenwart und Zukunft hinüberleuchtet. Sich der Kindheit wahrhaft erinnern, das heißt: Plötzlich und ohne langes Überlegen wieder wissen, was echt und falsch, was gut und böse ist. Die meisten vergessen ihre Kindheit wie einen Schirm und lassen sie irgendwo in der Vergangenheit stehen. Und doch können nicht vierzig, nicht fünfzig spätere Jahre des Lernens und Erfahrens den seelischen Feingehalt des ersten Jahrzehnts aufwiegen. Die Kindheit ist unser Leuchtturm.

● 4: Jeder Mensch erwerbe sich Humor. Das ist nicht unmöglich. Denn immer und überall ist es einigen gelungen. Der Humor rückt den Augenblick in die richtige Stelle. Er lehrt uns die wahre Größenordnung und die gültige Perspektive. Er macht die Erde zu einem kleinen Stern, die Weltgeschichte zu einem Atemzug und uns selber bescheiden. Das ist viel. Bevor man das Erb- und Erzübel, die Eitelkeit, nicht totgelacht hat, kann man nicht beginnen, das zu werden, was man ist: ein Mensch.

Vielleicht kommen Ihnen diese Punkte sogar bekannt vor. Sie stammen von Erich Kästner, dem bekannten deutschen Feuilletonisten. Archimedes suchte, für die physikalische Welt, den einen festen Punkt, von dem aus er sich's zutraute, sie aus den Angeln zu heben. Die soziale, moralische und politische Welt, die Welt, in der wir leben, jedoch nicht aus den Angeln, sondern in die rechten Angeln hineinzuheben, dafür gibt es in jedem von uns mehr als einen archimedischen Punkt. Vier Punkte nennt Kästner, die uns helfen sollen, die Welt, die aus den Fugen ist, wieder einzurenken: das Gewissen, das Vorbild, die Kindheit, den Humor. Vier Angelpunkte. Vier Programmpunkte, wenn man so will. — Da nun aber keiner so leicht aus seiner eigenen Haut schlüpfen und in eine günstigere Einzug halten kann, wird es auch nicht immer einfach sein, dies Vierpunkteprogramm strikte einzuhalten. Aber versuchen wir wenigstens das, was Kästner'sche Lebensweisheit uns ins Stammbuch geschrieben hat, zu beherzigen und wenn möglich unser Leben danach einzurichten. Nicht zuletzt ist das ein guter Wegweiser für unser aller Zusammenleben. Der Geist des Zusammenwirkens aber, sobald wir ihn erfaßt haben, wird Früchte tragen auch im Betriebsleben.

—nd

Schnappschüsse



Das Dampfkraftwerk läuft mit zwei Kesseln jetzt voll. Die Montagearbeiten für den dritten Kessel sind in vollem Gange: Der Schornstein dafür ist fertig montiert, die Stahlkonstruktion des Kesselgerüsts wird im Augenblick mit Hilfe des 46 m hohen Montagekrans errichtet. Dahinter die Kohle- und Staubunker.

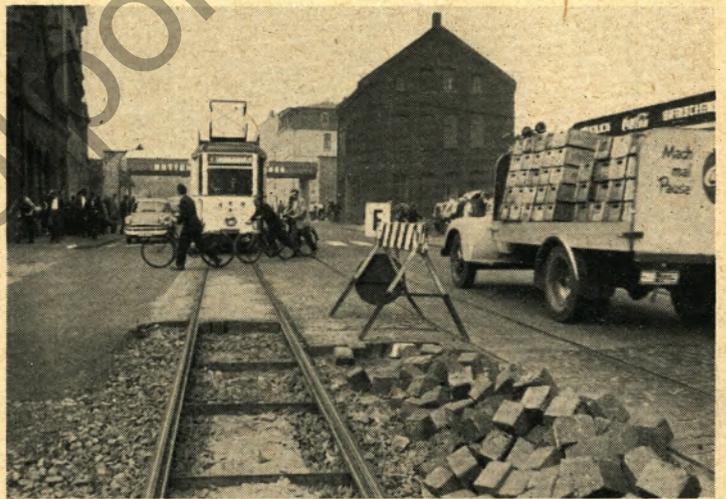


Wer kann wohl diesen kleinen Sammlerinnen widerstehen! Beim Morgenkonzert unseres Werksorchesters im Garten des Werksgasthauses, auf das wir schon mit dem heutigen Titelbild hinwiesen, ließen sie manchen Groschen in die Sammelbüchsen wandern: Die Luftballons gingen weg „wie frische Semmel“.



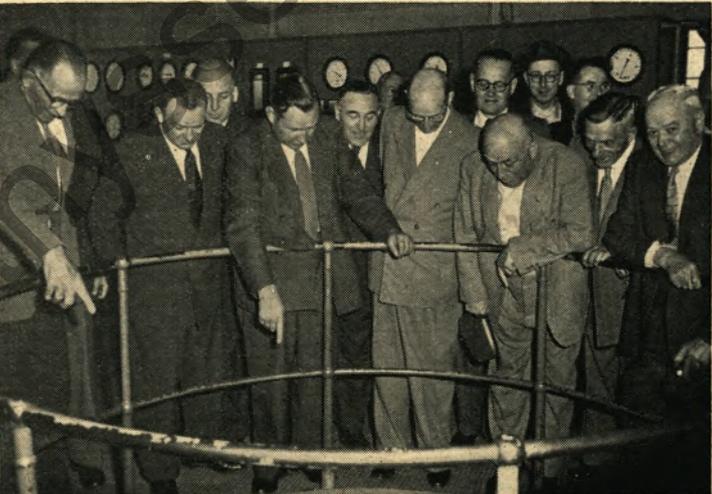
Die Verkaufsanstalten eröffneten im Blechwalzwerk eine neue Verkaufsstelle. Im übrigen hat es den Anschein, als ob die Walzwerker sich hier ganz gerne bedienen ließen, da ihnen die Getränke — wenigstens während der Tagschicht — von zarter Frauenhand verabreicht werden. Prost!

Über die Trink- und Nutzwasserversorgung des Werkes sprach Dipl.-Ing. Schnelder, Leiter der HOAG-Wasserwerke, im Rahmen der laufenden Betriebsgespräche der Meister und Assistenten. Hier wird den interessiert zuhörenden Meistern eine Brunnenanlage im werkseigenen Trinkwasserwerk Aakerfähre erklärt.



Größere Ausbesserungsarbeiten haben in der letzten Zeit den Verkehr auf der Essener Straße beträchtlich erschwert. Vor allem zwischen den Toren 3 und 4 ist es beim Schichtwechsel um 14.00 Uhr mehr als sonst ratsam, beim Überqueren der Straße vorsichtig zu sein. Ein weniger rutschiges Pflaster wird erstellt.

Ins „Grüne“ fuhr die Belegschaft des Südhafens Walsum. Unser Schnappschuß (v. l. n. r.): die Elektriker Konrad Kanfert und Günther Gräger, Heizer Hans Tofern, Schlosser Gerhard Hückels, Schreiner Bernhard Kanfert, Betriebsing. Albert Causemann und Schlosser Siegfried Putz nach einem Handballspiel.



Der Leser hat das Wort

Belegschaftsangehörige schreiben an die Werkzeitschrift

Auf Zuschriften von Belegschaftsmitgliedern hin ist die Spalte „Der Leser hat das Wort“ entstanden. Es wird hier jedem die Möglichkeit der freien Diskussion, des Für und Wider zu Ereignissen und Maßnahmen im Werk geboten. Jeder Werksangehörige kann hier seine Meinung äußern. Die hier mit dem Namen des Verfassers abgedruckten Briefe stellen in jedem Falle nur die Meinung des Einsenders dar. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Fünf Wünsche

Angesichts der im Augenblick wohl als gut anzusehenden Geschäftslage kann man in den Betrieben nicht verstehen, daß berechnete Forderungen von der Verwaltung nicht erfüllt werden. Ich nenne insbesondere fünf Wünsche:

1. Die im Betrieb beschäftigten Kollegen erwarten eine Gleichstellung zwischen Angestellten und Arbeitern.
2. Bei Zahlung der Werksrente sollten Unterschiede in der Höhe, die jetzt bestehen, beseitigt werden.
3. Der Leutemangel im Betrieb hat Formen angenommen, die das erträgliche Maß schon übersteigen. Hier ist Abhilfe unbedingt erforderlich, wenn nicht die Krankheiten und Unfälle ansteigen sollen. Am besten **40-Stunden-Woche**.
4. Gegenüber der Preiserhöhung des täglichen Bedarfs stehen unsere Löhne in keinem erträglichen Verhältnis mehr. Da mit einer Senkung der Preise in absehbarer Zeit wohl nicht zu rechnen ist, was die beste Lösung wäre, hat eine Erhöhung der Löhne notwendig zu erfolgen.
5. Eine Erhöhung des Urlaubs von 18 auf 24 Tage für alle über

25 Jahre alten Kollegen wäre am Platze.

Da, wo große Mittel zu technischen Investitionen aufgewandt werden, darf der Mensch, der die Voraussetzung hierfür schafft, nicht vergessen werden.

J. Enger, Maschinenbetrieb EO I

Anmerkungen der Redaktion: Zu Punkt 1: Der Wunsch ist durchaus berechtigt. Doch ist eine Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten zum Teil heute schon verwirklicht. Daß die Löhne den Gehältern vergleichbarer Angestellter weitgehend angeglichen sind, daß für Arbeiter wie für Angestellte die gleichen Urlaubs- und Pensionsregelungen getroffen wurden, ist ein Beweis hierfür. Weitere Angleichungen zwischen Arbeitern und Angestellten sind zu erwarten. Es bestehen allerdings noch Unterschiede z. B. bei Eintritt einer Krankheit sowie darin, daß der Arbeiter nach Stunden bezahlt wird, wobei ihm, im Vergleich zum Angestellten, aber auch jede Überstunde vergütet wird.

Zu Punkt 2: Die Frage ist, ob die Werksrente nach einheitlichen Grundsätzen, die nur nach Dauer der Werkszugehörigkeit errechnet sind, gezahlt werden oder, ob die Höhe der Rente nach dem bisherigen Einkommen gestaffelt werden soll. Bei Schaffung der Pensionsordnung, deren Grundsätze für alle entlohten Werke gleich sind, und die in Zusammenarbeit mit den Betriebsräten erstellt wurde, hat man sich jedoch für das letztere entschieden, um damit auch den unterschiedlichen Leistungen, die der Einzelne im Laufe der Jahrzehnte dem Werk erbracht hat, Rechnung zu tragen.

Zu Punkt 3: Es soll nicht bestritten werden, daß sich an verschiedenen Betriebspunkten belegschaftsmäßig Engpässe zeigen. Sie beruhen zum Teil auf der konjunkturbedingten stärkeren Beanspruchung der Betriebe, zum Teil aber auch darauf, daß

die noch in Durchführung befindlichen Rationalisierungsmaßnahmen belegschaftsmäßig noch nicht ihre letzten Auswirkungen finden konnten. Da beide Ursachen in ihrem zeitlichen Ausmaß noch nicht ganz zu übersehen sind, ist die Werksleitung sowohl im Hinblick auf die augenblickliche Arbeitsmarktlage als auch zur Vermeidung von Entlassungen, die bei großzügigen Einstellungen später vielleicht nicht zu vermeiden wären, mit Einstellungen zurückhaltend. Da andererseits eine Überbeanspruchung der Belegschaftsmitglieder sowohl im Interesse des Einzelnen als auch der Allgemeinheit vermieden werden soll, wird die Entwicklung sorgfältig beobachtet; es werden zur Zeit Maßnahmen erwohnen, die auch hinsichtlich der arbeitszeitlichen Beanspruchung zu einer Entlastung der Belegschaftsmitglieder führen sollen.

Zu den Fragen 4 und 5 bleibt zu sagen, daß die Lohn- und Urlaubsfrage für die gesamte eisenverarbeitende Industrie tariflich zwischen dem Arbeitgeberverband und der IG Metall geregelt ist; die angeschnittenen Fragen müßten daher zwischen diesen Vertragspartnern gegebenenfalls behandelt werden.

Mieterhöhungen

Ist es wahr, daß auch die Mieten der Werkswohnungen auf Grund des neuen Bundesmietengesetzes erhöht werden? Wieso hatte es die Bundesregierung mit dem Mietengesetz so eilig, wo sie sich doch mit der gesetzlichen Regelung über die Holding-Mitbestimmung und der Sozialreform soviel Zeit läßt?

Karl Lange, Betriebsrat

Anm. d. Red.: Der Kollege Lange ist richtig informiert: Wie den einzelnen Mietern inzwischen durch Rundschreiben mitgeteilt wurde, werden entsprechend den Vorschriften des Bundesmietengesetzes auch die Nutzungsgebühren der in Werkseigentum stehenden Altbauwohnungen erhöht. Zu dem zweiten Punkt seines Schreibens bedauern wir, keine Auskunft geben zu können, da die hier angeschnittenen Probleme keine Angelegenheit des Werkes, sondern Sache des Parlamentes sind.

Wasserverkauf

Wir Männer der Eisenhütte II möchten auf diesem Wege einmal unseren Kummer zum Ausdruck bringen.

Seit 1 1/2 Jahr klagen wir darüber, daß wir keine Wasserverkaufsstelle haben, und bis heute war die Werksleitung nicht in der Lage, diesem unserem Wunsche Rechnung zu tragen. Es hat den Anschein, als wenn die Arbeiter des Hochofenbetriebes die Stiefkinder unseres Werkes sein sollen.

Heinz Teuwen, Eisenhütte II

Anm. d. Red.: Die Verwaltung ist zusammen mit dem Betriebsrat bemüht, den augenblicklich noch im argen liegenden Wasserverkauf auf der Eisenhütte II neu zu regeln. Die Angelegenheit soll, da man sich der Dringlichkeit wohl bewußt ist, beschleunigt zum Abschluß gebracht werden. Doch ist der Einsender nicht richtig im Bilde, wenn er annimmt, daß die Wasserverkaufsstelle EO II seit eineinhalb Jahren geschlossen ist. In Wirklichkeit ist das seit etwa einem halben Jahr der Fall.

Verkaufsstelle WO

Die neue Verkaufsstelle WO entspricht nicht unseren Vorstellungen. Die Belegschaftsmitglieder können es nicht verstehen, daß man zuläßt, die Verkaufszeiten stundenweise zu tätigen. Für alle ist das unangenehm. Auf Vorrat können wir nicht kaufen. Außerdem: Die Waren, die man uns hier anbietet, dürften preislich gesehen nicht teurer sein als in der alten Kantine.

Josef Thelen, Blechwalzwerk

Anm. d. Red.: Nach Rücksprache der Verwaltung mit den Verkaufsanstalten, der für die Verkaufsstelle WO zuständigen Stelle, wurde inzwischen eine Neuregelung der Verkaufszeiten vorgenommen, und zwar von 5.30 bis 10.30 Uhr für die Morgenschicht, von 13.30 bis 17.30 Uhr für die Mittagschicht und von 21.30 bis 02.00 Uhr für die Nachtschicht. Der Belegschaft müßten normalerweise diese Zeiten genügen, um sich mit Rauchwaren oder Getränken einzudecken, zumal Kaffee oder Tee zu jeder Tages- oder Nachtzeit zu haben sind. Doch werden erst die nächsten Wochen beweisen, ob und wie die Sache sich eingespielt hat. Was die bestehenden Preisunterschiede betrifft, so kann damit nur der Limonadenpreis gemeint sein. Doch haben die Verkaufsanstalten zugesagt, eine Limonade einzuführen, die entsprechend billiger ist.



Gelegenlich der letzten Aufsichtsratssitzung begutachteten die Herren des Aufsichtsrates die neue Feineisenstraße sowie die Konti-Sträße auf Neu-Oberhausen, die wohl größten Investitionen der letzten Jahre. Oberes Bild (von links nach rechts): Walter Kaecke, Marlin Helz, MdB., Maschinist Hannes Dutzak, Direktor Dr. Graef, Direktor Strohmenger, Dr. Kraft Freiherr von der Tann-R., Aufsichtsratsvorsitzender Bankdirektor Fritz Butschkau, Betriebsdirektor Brüggemann, Bergassessor Dr. h. c. Hermann Kellermann, Matthias Hüskes und Direktor Siering. Rechtes Bild (von links nach rechts): Direktor Siering (verdeckt), Aufsichtsratsvorsitzender Butschkau, Dr. Hans Janberg (verdeckt), Walter Kaecke, Dr. Fih. v. d. Tann-R. (verdeckt), Dr. Graef, Dr. h. c. Kellermann, Arbeitsdirektor Strohmenger, Christian Fette und Betriebsleiter Brüggemann. — Lesen Sie in diesem Zusammenhang auch Seite 164 „Eine fruchtbare Aussprache“.



Der
Aufsichtsrat
besichtigte
die
Feineisenstraße

Wichtig!

VERSICHERUNGSUNTERLAGEN RECHTZEITIG BESCHAFFEN

Erfahrungsgemäß erhält ein Teil der Rentenversicherten erst bei der Beantragung einer Rente aus der Invaliden-, Angestellten- oder Knappschaftsversicherung Kenntnis, daß einzelne Aufrechnungsbescheinigungen sowohl in den eigenen wie eventuell auch in den Unterlagen des Versicherungsträgers fehlen.

Da der Betreffende keinen Nachteil durch die fehlenden Aufrechnungen erleiden will, muß er sich bemühen, durch anderweitige Ersatzunterlagen, wie Lehrzeugnisse, Abkehrscheine, Arbeitsbücher u. a., den Nachweis über die fehlenden versicherungspflichtigen Beschäftigungszeiten zu erbringen.

Um den im Lohnverhältnis stehenden Belegschaftsmitgliedern bei Beschaffung ihrer Unterlagen behilflich zu sein und die Laufzeit der Rentenanträge möglichst zu verkürzen, werden seit September vorigen Jahres — wie es bereits seit langem für die Angestellten durch die Personalabteilung für Angestellte geschieht — die Werksangehörigen sechs Monate vor Vollendung des 65. Lebensjahres mit ihren Versicherungsunterlagen zur Personalabteilung für Arbeiter gebeten. Nach der Durchsicht der Belege wird den Betreffenden mitgeteilt, ob ihre Nachweise vollständig sind, beziehungsweise welche Zeiten fehlen. Falls Lücken vorhanden sind, erfolgt eine Beratung, wie die Ersatzunterlagen beschafft werden können. Soweit die Anfertigung von Gesuchen oder Schreiben an Versicherungsträger, Firmen oder andere Stellen erforderlich ist, übernimmt die Personalabteilung die Anfertigung dieser Schriftsätze.

Von den bis einschließlich März 1955 durchgesehenen Unterlagen waren nur 25 bis 27 Prozent lückenlos, 67 bis 73 Prozent dagegen unvollständig.

Vermutlich dürfte das prozentuale Verhältnis abgestellt auf die Gesamtbelegschaft, nicht viel anders sein, so daß also mit Wahrscheinlichkeit bei etwa 60 bis 70 Prozent der Belegschaft Lücken in den Aufrechnungsbescheinigungen vorhanden sind.

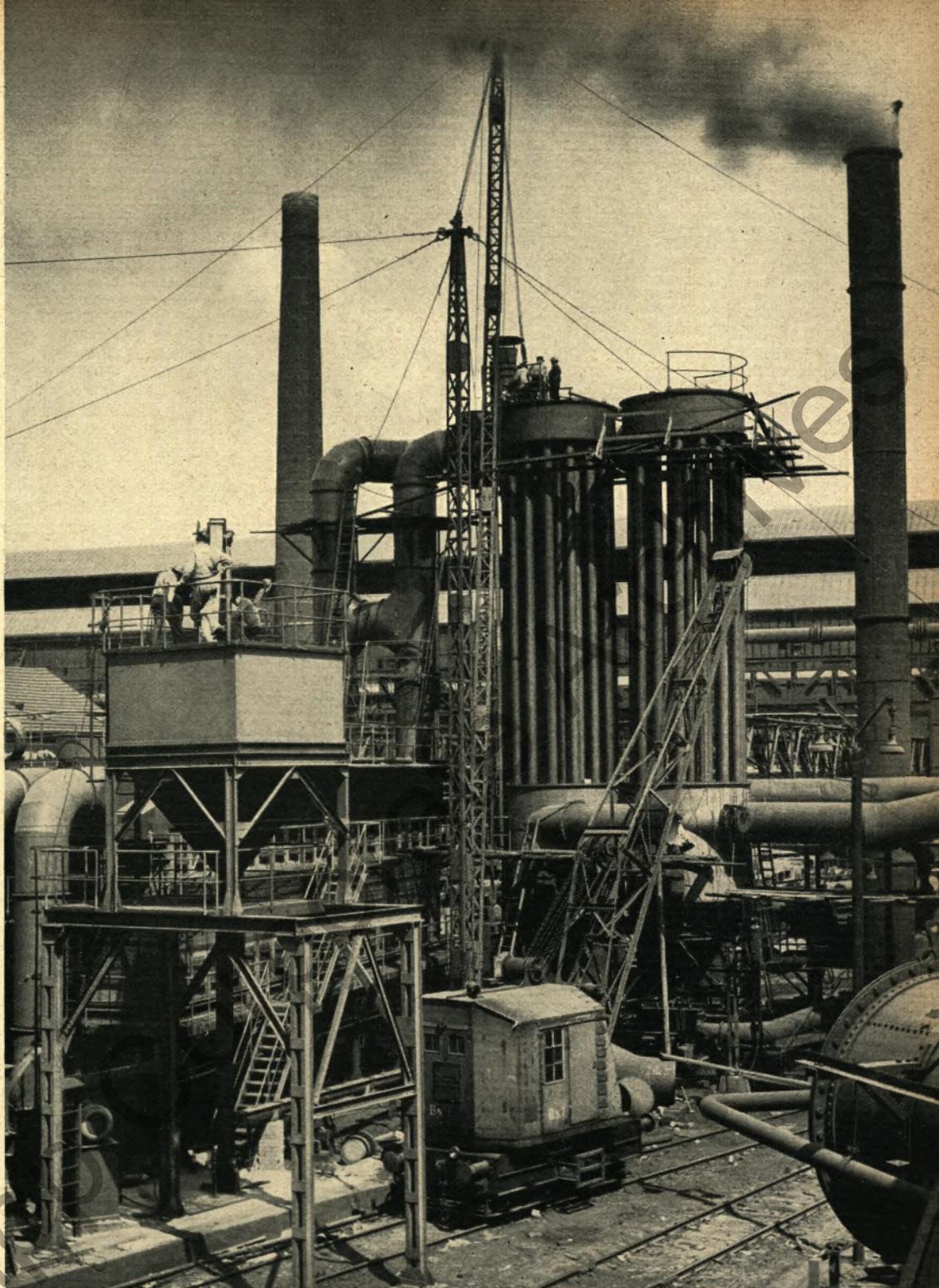
Da fehlende Versicherungsunterlagen nicht nur Einfluß auf die Laufzeit des Rentenantrages — die bei lückenlosen Nachweisen zur Zeit etwa zwei Monate beträgt —, sondern auch auf die Höhe der monatlichen Rente haben, geben wir allen Belegschaftsmitgliedern, auch den jüngeren, an dieser Stelle noch einmal den eindringlichen Rat, die Beschaffung der fehlenden Aufrechnungen nicht auf eine spätere Zeit zu verschieben. Je länger der Zeitabschnitt zurückliegt, desto schwieriger wird der Nachweis.

Belegschaftsmitglieder, die nicht sicher sind, ihre versicherungspflichtigen Beschäftigungszeiten restlos belegen zu können, haben die Möglichkeit, von der Personalabteilung für Arbeiter ihre Unterlagen überprüfen und sich dort beraten zu lassen.

Außerdem wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Personalabteilung in folgenden Fragen der Rentenversicherung Auskünfte und Ratschläge erteilt:

- Höherversicherung
- Selbstversicherung
- freiwillige Weiterversicherung
- Halbdeckung.

Besonders erwähnenswert erscheint, daß einige der oben angeführten Punkte für einen großen Teil der Frauen der Belegschaftsmitglieder, und zwar für diejenigen, die noch nicht 40 Jahre alt sind oder früher in einem Beschäftigungsverhältnis standen, von Wichtigkeit sind.



GEGEN DIE STAUBPLAGE

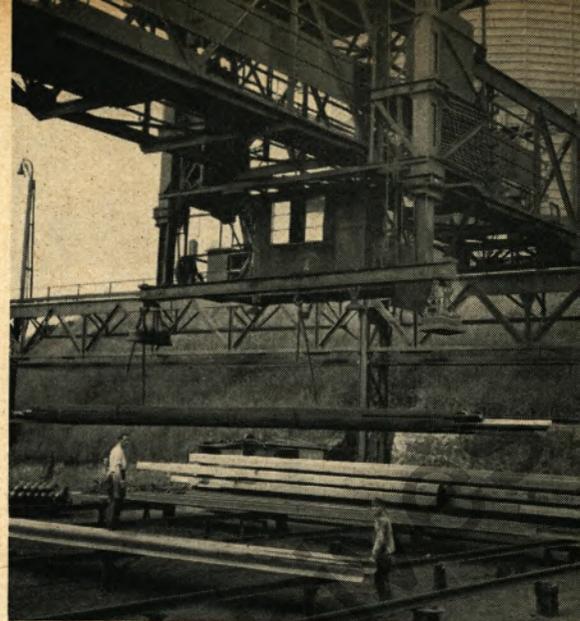
Seit einiger Zeit werden neben der Vorfritzanlage auf Neu-Oberhausen größere Montagearbeiten durchgeführt, über die sich vor allem die Bewohner der Essener und der Frintroper Straße freuen dürften. Der berühmte braune Staub nämlich, der, wie unser Bild noch zeigt, bisher in dicken Wolken die Umgebung in einen dichten Qualmschleier hüllte, wird nun von einer Entstaubungsanlage aufgefangen. Gleichzeitig wird dabei dem Staub das bisher verlorengegangene wertvolle Eisenoxyd zur Verwertung entzogen. Unser Bild zeigt die neue Anlage mit den Staubfiltern und Röhrenkühlern kurz vor der Fertigstellung. Der noch qualmende Schornstein wurde wenige Tage später demontiert, ein neuer, der kaum mehr Ärger bereiten wird, wurde inzwischen links von dem turmartigen Aufbau aufgestellt. Man sieht, es wird von seiten des Werkes alles getan, um die lästige Staubplage, die nun einmal zu den wenig schönen Merkmalen der Eisen schaffenden Industrie gehört, auf ein Mindestmaß zu beschränken. Ganz abgesehen davon, daß es alles andere als angenehm ist, unmittelbar vor den Toren der Stahlwerke, wo die Verschmutzung am größten ist, zu wohnen. In dieser Hinsicht werden beispielsweise die Bewohner der Hultschiner Straße, deren Häuser dem Bau des Dampfkraftwerkes weichen mußten, ihren alten Wohnungen, in denen sie wegen des Staubes nur selten mal ein Fenster öffnen konnten, kaum eine Träne nachweinen. Jetzt, wo sie größtenteils in andere Werkswohnungen umgezogen sind, werden sie besonders zu schätzen wissen, wie menschenunwürdig sie vordem wohnen mußten. Es gehört ein für allemal festgestellt, daß die Essener und Osterfelder Straße reines Industriegelände sind und deshalb nicht als Wohngegenden betrachtet werden dürfen. Der auf lange Sicht von der Werksleitung ins Auge gefaßte Plan, diese Straßenzüge im Laufe der Jahre für Wohnzwecke gänzlich aufzugeben und die Bewohner in weitaus schönere Wohngebiete umzuquartieren, dürfte daher nur begrüßt werden.

290 Krane arbeiten für uns

Wenn die riesige Zange eines modernen Krans sich lautlos senkt, eine mehrere Tonnen schwere Last ergreift, sie mühelos hebt und dreht und schließlich fortträgt — ist es da nicht, als schaffe eine Art Wundermaschine! Und doch ist es auch hier der menschliche Geist, der sich hinter der Mechanik verbirgt, der ihr seinen Willen aufzwingt und sie sicher führt und leitet.

Aber um einen Kran sicher bedienen zu können, braucht man Nerven „wie Stricke“, eine Ruhe also, die sich durch nichts erschüttern läßt und die befähigt, selbst bei Gefahr blitzschnell den richtigen Griff zu tun. Nicht minder aber auch ein ausgeprägtes Raumgefühl, um Krangehänge und Last auch noch aus Entfernungen von 20 und mehr Metern zu beherrschen. Nicht jeder eignet sich daher für den Kranführerberuf, mögen sein Verantwortungsbewußtsein und sein Pflichtgefühl — Eigenschaften, die hier selbstverständliche Voraussetzungen sind — auch noch so groß sein. Man könnte fast sagen, daß

Kranführer und Kran zu einer organischen Einheit verschmolzen sein müssen, äußert sich doch alles, was der Kranführer tut, bis in die Spitzen der Kranhaken, der Kranzange oder des Magneten. Ein falscher Druck auf einen Knopf, ein falscher Hebelzug oder ein zu spät, vielleicht überhaupt nicht gegebenes Warnsignal — und schon kann unten auf dem Boden der Werkshalle das größte Unglück geschehen . . . Im Hüttenwerk Oberhausen werden daher von der Leitung des Maschinenbetriebes und der Abteilung Arbeitsschutz von Zeit zu Zeit Lehrgänge für Kranführer durchgeführt, um deren

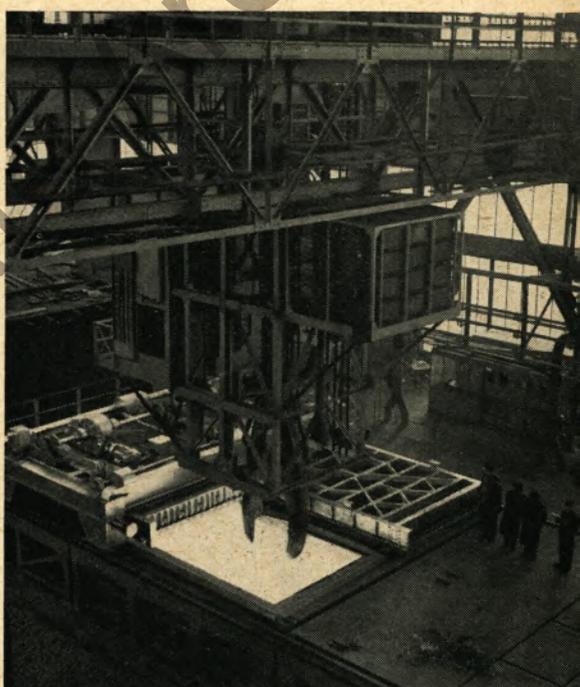


Der auf dem Formeisenplatz in Neu-Oberhausen tätige Kran trägt Lasten bis zu zehn Tonnen mit Magneten, von unten durch „Pratzen“ gesichert.



Mit diesem Zwischalengreifer (Greiffähigkeit 1,6 cbm) der Eisenhütte wird Sand aus der Schlackekörnungsanlage auf Talbotwagen verladen.

Raumgefühl verlangt dieser Verladekran vom Kranführer im Blechwalzwerk; das Krangehänge ist oft aus 20 Meter Entfernung zu bedienen.

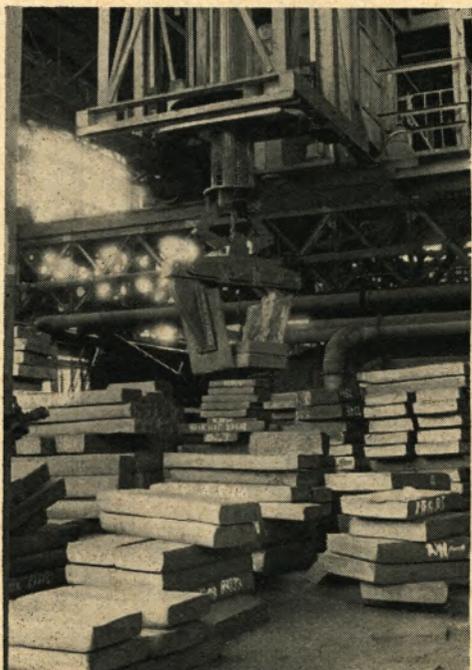


Von Besuchern viel bewundert: Der große Tiefenkrane im Grobblechwalzwerk. Er hebt, dreht und transportiert Brammen bis zu 25 Tonnen.

Auch die Arbeit dieses Einsatzkrans im Mittelblechwalzwerk mutet wie Zauberei an, wenn sein Greifer gleichsam selbsttätig Brammen auflegt.

Verantwortungsbewußtsein wach zu halten und ihre Kenntnisse zu erweitern. Das geschieht einerseits durch Vorträge fachkundiger Ingenieure, andererseits in Form von Aussprachen über die praktischen Erfahrungen. Behandelt werden dabei alle Dinge, die ein Kranführer unbedingt wissen und beherrschen muß. So spielt zum Beispiel auch die Kenntnis der Arbeitsschutz- und Unfallverhütungsbestimmungen eine große Rolle, da sie ja zu dem wichtigsten geistigen Rüstzeug eines jeden Kranführers gehört. Was würde ihm schließlich all sein Können nützen, wenn er etwa von der Arbeitsweise der Bremsen oder der Lage des Endschalters keine Ahnung hätte?

Vor allem aber muß einem Kranführer stets bewußt sein, daß von seiner Tätigkeit nicht so sehr sein eigenes Leben abhängt wie das seiner Arbeitskollegen, die unter ihm an Öfen und Maschinen, Stapelplätzen oder sonstwo schaffen. Nie sollte sich daher ein Kranführer von seiner Geschicklichkeit verleiten lassen, mit dem Kran „Geschwindigkeitsrekorden“ nachzujagen, die Arbeitskollegen mit den Kranhaken zu „scheuchen“ oder die Werkshalle durch allerlei Artistik mit einer Manege zu ver-



wechseln. Derartige „Kunststückchen“ sind nicht ein Beweis besonderer Fähigkeiten, sondern sträflicher Leichtsinns! Aber auch die Eigenwilligkeit mancher Kranführer hat schon oftmals zu Unfällen geführt, wenn zum Beispiel der Kran ohne Rücksicht auf die beim An- oder Abhängen beschäftigten Arbeitskollegen vorzeitig in Bewegung gesetzt wurde.

Gewiß, es ist nicht zu leugnen, daß auch den Kranführern die Arbeit oft schwer gemacht wird. Unvorsichtigkeit, Hast und Gleichgültigkeit der unter ihm schaffenden Arbeitskollegen können mit der Zeit auch den erfahrensten Kranführer aus der Fassung bringen. Man bedenke, daß er zum Beispiel beim Roheisen-transport allein bei einer Fahrt vom Aufziehen der Pfanne an der Waage bis zum Absetzen beim Mischer nicht weniger als 25 Schaltvorgänge auszuführen hat, in einer Schicht also bei 30 Fahrten insgesamt 750! Den Rekord aber hält wohl der Stripperkran der Gießgrube im Stahlwerk mit 30 Schaltungen beim Ziehen eines Blockes und etwa 5000 Schaltvorgängen pro Schicht.

Allein schon aus diesen Zahlen ist zu ersehen, was von einem Kranführer an Arbeitsleistung und rascher Entschlußfähigkeit verlangt wird. Im Hüttenwerk Oberhausen sind insgesamt 285 Krane verschiedenster Art in Betrieb, und zwar 141 in den Stahl- und Walzwerken, 59 auf der Eisenhütte, 53 in den Blechwalzwerken, 11 im Zementwerk, 11 an der Feineisenstraße, 9 im Drahtwerk Gelsenkirchen, 4 in den Wasserwerken, 3 in der Versuchsanstalt, 2 im Dampfkraftwerk und 1 in der Ausbildungswerkstatt.

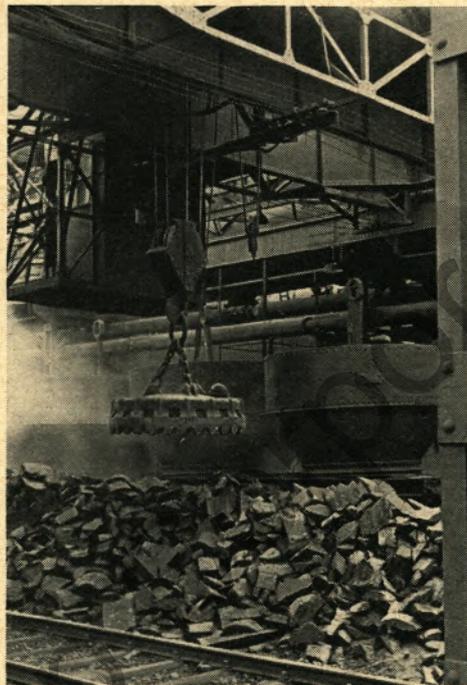
Diese Krane helfen bei der Produktion, bei Reparaturen und Montagen sowie in Materiallagern. Sie werden von 504 Kranführern teilweise in Wechselschichten bedient, die gleichzeitig auch für die Einsatzfähigkeit und Sauberkeit der Krane verantwortlich sind. Jeder auftretende Schaden, selbst der kleinste, ist von ihnen sofort zu melden. Hängt doch gerade davon die Sicherheit sowohl des Krans als auch die auf den Arbeitsplätzen ab. Man bedenke, welche Folgen zum Beispiel ein kleiner Riß in einem Kranhaken haben könnte, wenn er nicht rechtzeitig beachtet würde, oder ein



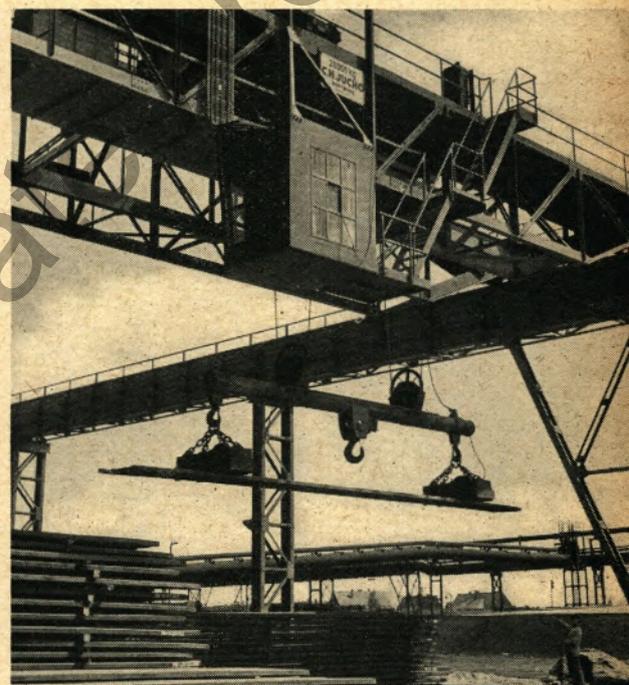
▲ Die Hände an den Schalthebeln, den Blick auf den Arbeitsbereich gerichtet, so hat Paul Gert vom Blechwalzwerk den Kran gut in der Gewalt.



▲ „Mit einem lachenden Gesicht schafft man die Arbeit leichter!“ meint Johann Hülsken, seit 25 Jahren Kranführer in der Grobblechverladung.



▲ Für die Verladung von Schrott und Masseleisen im Hochofenbetrieb eignen sich Magnetkrane am besten, weil sie einfacher und schneller arbeiten.



▲ Bis zu 20 Tonnen schwere Lasten kann dieser neue Kran transportieren, der über dem Einsatzlagerplatz der Feineisenstraße in Betrieb ist.

klemmendes Seil beim Roheisen-transport. Für die Reparaturen selbst stehen Fachkräfte aus den Betriebswerkstätten zur Verfügung: Schlosser, Elektriker, Schreiner, Klempner und andere.

So haben Kranführer und Kran eine Stellung im Betrieb, bei der es nicht wenig darauf ankommt, ob die Produktion ungehemmt vor sich gehen kann und die Arbeit trotzdem erleichtert wird. Hat aber schon jemals einer der Arbeitskollegen darin das gesehen, worauf es in einem Betrieb nicht nur zu dessen, sondern auch zum eigenen Vorteil ankommt: die echte Kollegialität in der Zusammenarbeit? Denn gerade sie ist ja eine der wichtigsten Voraussetzungen, daß die Produktion ungestört vor sich gehen kann und damit auch die eigene Verdienstmöglichkeit gesichert bleibt. Wie oft konnte zum Beispiel schon beobachtet werden, daß willkürliche Pfiff- und Winkzeichen des „Bodenpersonals“ vom Kranführer mißverstanden wurden. Zu einer guten Zusammenarbeit gehört daher auch ein klares, unzweideutiges Signalsystem. Daß dabei zum Zeichengeben immer nur ein Mann herausgestellt werden darf, versteht sich wohl von selbst. Jedenfalls läßt sich mit etwas gutem Willen und gegenseitigem Verständnis auch die schwerste Arbeit erleichtern und die Unfallgefahr vermindern.

Der Güterumschlag in den Häfen wäre ohne Krane unmöglich. Im Südhafen Walsum helfen bei der Beladung und Entladung der Schiffe und Eisenbahnwagen dreizehn Drehkrane mit zehn bis fünfzehn Tonnen und zwei Kranbrücken mit je zehn Tonnen Tragfähigkeit. Sie werden von 29 Kranführern bedient. Zwei neue Portalkrane werden, wie wir in unserer Werkzeitschrift bereits kürzlich berichtet haben, zur Zeit gebaut.





Eine fruchtbare Aussprache

Arbeitnehmervertreter des Aufsichtsrates diskutieren mit dem Betriebsrat

Am 20. Juli fand eine Sitzung unseres Aufsichtsrates statt. Vor Beginn der Sitzung machte sich der Aufsichtsrat durch Besichtigung der Feineisen- und Konfistraße mit den Neuanlagen des Betriebes an Ort und Stelle vertraut. Für die Arbeitnehmervertreter des Aufsichtsrates war nach Abwicklung des offiziellen Programmes der Sitzungstag beim Hüttenwerk noch nicht beendet. Am Abend des gleichen Tages sahen sie noch im Werksgasthaus mit den Betriebsvertretungen aus Oberhausen, Gelsenkirchen, Walsum und Lüntfenbeck einige Stunden zusammen, um sich in Anwesenheit des Arbeitsdirektors über aktuelle Belegschaftsprobleme zu unterhalten. August Jürs, der die Veranstaltung eröffnete, machte vor allem die neuen Betriebsratsmitglieder mit den Arbeitnehmervertretern des Aufsichtsrates bekannt: mit Willi Petersen vom Hauptvorstand der IG Metall aus Frankfurt, mit Christian Fette aus Hamburg als DGB-Vertreter und Martin Heix, der als Bundestagsabgeordneter und KAB-Sekretär allen Oberhausenern bekannt ist. Die Belegschaftsvertreter August Jürs von der Arbeiterseite und Matthias Hüskes von der Angestelltenseite brauchten sich den Betriebsratskollegen nicht erst vorzustellen.

Nach der Begrüßung berichtete zunächst Martin Heix über den Stand der Beratungen zur Holding-Mitbestimmung im Bundestag. Was er sagte, war sehr aufschlußreich. In der Diskussion kam dann noch einmal sehr eindeutig der Wille zum Ausdruck, nur einer solchen gesetzlichen Regelung zuzustimmen, die das geltende Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in keiner Weise beeinträchtigt. In der eingehenden Aussprache über die Belastung der Belegschaft durch Mehr- und Sonntagsarbeit gab Martin Heix erschreckende und alarmierende Zahlen über die vorzeitige Invalidisierung der Arbeitnehmer vor Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren bekannt. Im gleichen Zusammenhang wurde auch das Problem der Investitionen zum Zwecke der Arbeiterleichterung behandelt.

Zum Abschluß des offiziellen Teils der Aussprache richtete besonders Christian Fette noch einmal einen eindringlichen Appell an die anwesenden Betriebsratskollegen, die gewerkschaftliche Arbeit von unten herauf zu aktivieren, um der gewerkschaftlichen Vertretung der Arbeitnehmerschaft einen starken Rückhalt bei kommenden Verhandlungen zu geben.

Die Arbeitnehmervertreter des Aufsichtsrates konnten sich sodann in zahlreichen Einzelgesprächen mit den Mitgliedern des Betriebsrates über die Sorgen und Nöte der Belegschaft informieren. Für beide Seiten erwies sich die mehrstündige Aussprache als äußerst fruchtbar. Die Aufsichtsratsmitglieder konnten eine Reihe von neuen Gesichtspunkten aus der besonderen Perspektive des Arbeiters im Betrieb gewinnen, die Mitglieder des Betriebsrates schieden in der Überzeugung, daß die Vertretung der Arbeitnehmerinteressen im Aufsichtsrat in guten Händen liegt.

HAUPTSACHE: MITDENKEN!

Für Mitarbeit am Vorschlagswesen wurden in letzter Zeit folgende Kollegen mit Prämien bedacht:

Hermann Bergermann, Elektrischer Betrieb Blechwalzwerke; Eugen Bofinger, Gärtnerei; Bernhard Feldhaus, Werk Gelsenkirchen; Hans Kruggel, Werk Gelsenkirchen; Horst Liedtke, Maschinenbetrieb Dampfkraftwerk; Theo Mathuis, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke; Theo Obieglo, Block- und Profilwalzwerke; Gerhard Pantke, Blechwalzwerke; Walter Robschlänger, Block- und Profilwalzwerke; Hermann Rosenthal, Wärmeabteilung; Karlheinz Saalfeld, Block- und Profilwalzwerke; Heinrich Schröder, Werk Gelsenkirchen; Franz Sere, Blechwalzwerke; Josef Stolp, Block- und Profilwalzwerke.

Waidmannsheil!

Die Geschichte, die wir jetzt erzählen wollen, ist ebensowenig „Jägerlatein“ wie das obenstehende Foto etwa im Tierpark aufgenommen wurde. Doch wenn man hört, daß die kleine Begebenheit sich im Hafen zugetragen hat und sogar zeitweise auf den Planken eines Schiffes spielt, möchte man fast annehmen, daß zu dem Jägerlatein hier auch noch jemand Seemannsgarn gesponnen hat. Aber keines von beiden trifft zu: Zwischen den Erzählenden erspähten einige Kollegen in der Nacht von Donnerstag auf Freitag vergangener Woche ein vierbeiniges Wesen. Im Dunkeln glaubte man zuerst einen großen Hund vor sich zu haben. Doch an den Sprüngen und graziilen Bewegungen des Tieres erkannte man bald, daß man ein Reh vor sich hatte. Als man es einfangen wollte, sprang das verschüchterte Tier die Kaimauer hinunter, neun Meter tief, auf ein Schiff, das mit Schutt beladen war. Hier endlich gelang es, das Tier zu erwischen. Es war ein etwa einjähriger Rehbock. Bis auf einen kleinen Kratzer am Hals war dem Tier bei seinem halsbrecherischen Sprung von der Kaimauer nichts passiert. Es wurde im Hafen eingesperrt und anderntags von einem Forstgehilfen (unser Bild) abgeholt. Doch fraglich bleibt, wie das Tier auf das Hafengelände gelangt ist. Da der Südhafen mit einer hohen Mauer umgeben ist, kann es eigentlich nur durch das Wasser das Gelände erreicht haben. Wer will sich da noch wundern, daß im Blechwalzwerk Oberhausen vor einigen Jahren ein Hase gefangen wurde, wenn sich jetzt auf dem Hafengelände schon Rehe sehen lassen.

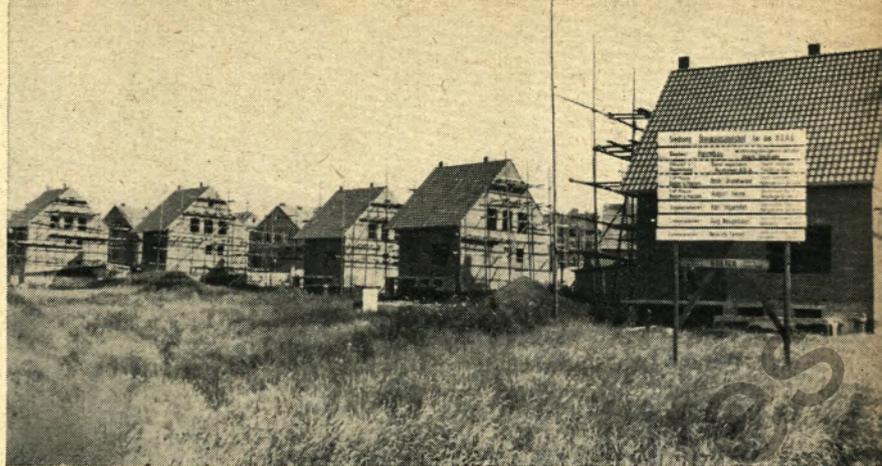
PIEPENHEIN UND WOTTELBUCK

Wottelbuck: „Is ja traurig, dat sich unser zweiter Auftritt gleich im Krankenhaus abspielt. Hätt'st du Dussel besser aufgepaßt und deine Klamotten weggeräumt, wärste nich gestolpert und hätt'st jetzt helle Knochen. Schließlich hat mich deine Unordentlichkeit am Arbeitsplatz sogar noch fünf Emm für'n Kistchen Zigarren gekostet. Du Lappes — —“

Piepenhehn: „Reg' dich nur nich künstlich auf, denn schuld is de Meister und de Betriebsleiter. Die schreien immer nach Tonnen, Tonnen und nochmals Tonnen. Und dem Arbeiter, der den Tonnenrummel mitmacht, bleibt kaum noch Zeit, an seine Sicherheit zu denken. Is doch klar, wenn immer mehr Tonnen produziert werden, dann geht dat letzten Endes auf Kosten der Betriebssicherheit. — —“

Wottelbuck: „Nee, mein Lieber, da biste nich richtig im Bilde. Denn gerade die Unfallzahlen der letzten beiden Monate haben gezeigt, daß die von vielen Leuten vertretene Theorie, wonach bei steigender Produktion auch die Unfallzahlen steigen, vollkommen falsch ist. Im Monat Juni stellten wir mit 115 000 Tonnen Rohelsen und 135 000 Tonnen Rohstahl eine neue Nachkriegsbestleistung auf. Und was das Erstaunliche ist: In diesem Monat ereigneten sich insgesamt 56 Betriebsunfälle. Das ist, bezogen auf 1000 Tonnen Rohstahl, die bisher niedrigste Unfallziffer. Im Monat Juli ist das Ergebnis, insgesamt 49 Unfälle bei 136 117 Tonnen Rohstahl, sogar noch günstiger. Also gleich zwei Rekorde: Höchste Produktion bei gleichzeitig niedrigsten Unfallzahlen. — — — Wat sagste nul — — Alle Theorie is grau, auch die mit den steigenden Unfallzahlen bei steigender Produktion.“





Auf dem Bauplatz Dümpten gehen die Arbeiten zügig voran. So sind verschiedentlich sogar schon die Zimmerleute eifrig dabei, die Dachstühle zu montieren. Wie wir in der letzten Ausgabe der Werkzeitschrift ausführlich erläuterten, sollen hier bis Ende nächsten Jahres 626 Werksangehörige und ihre Familien eingezogen sein. Bis jetzt wurden von der Wohnungsverwaltung in Verbindung mit dem Wohnungsausschuß des Betriebsrates 300 dieser Wohnungen an Belegschaftsmitglieder vergeben. Sicherlich wird sich hier draußen gut wohnen lassen. Die Stadtwerke haben zugesagt, sich um

eine günstige Verkehrsverbindung zwischen der im Werden begriffenen Siedlung und dem Werk zu bemühen und die Wagen fahrplanmäßig so einzulegen, daß sie der Hauptbeanspruchung während der Schichtwechselzeiten gerecht werden. — Aber auch am Breukelmannshof in Frintrop (rechtes Bild), wo von der „Helmbau“, Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft, Oberhausen, 56 Eigenheime für Werksangehörige erstellt werden, geht's jetzt rüstig weiter. Hier war, wie wir in Ausgabe 12 berichteten, aus verschiedenen Gründen eine Verzögerung in der Fertigstellung der Häuser eingetreten.

Mit fremder wie mit eigener Zunge

Für den sprachgewandten Nachwuchs bleibt in nächster Zeit noch viel zu tun

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Konkurrenzkampf auf den Exportmärkten in absehbarer Zeit wieder schärfer wird. Die Kurve des deutschen Exportaufschwungs beginnt allmählich abzufallen. Verstärkte Anstrengungen werden notwendig sein, um die deutsche Ausfuhr weiter ansteigen zu lassen oder sie auch nur auf der gegenwärtigen Höhe zu halten. Neben Verbesserung der Qualität, Verkürzung der Lieferfristen und dergleichen wird nicht zuletzt eine engere Fühlungnahme mit der ausländischen Kundschaft eine wichtige Rolle in den Bemühungen um die Ausweitung und Aufrechterhaltung unserer Ausfuhr spielen.

Dabei kommt der Sprachkenntnis, d. h. der Fähigkeit, sich in einer fremden Sprache einigermaßen fließend ausdrücken zu können, größte Bedeutung zu. Die direkte Fühlungnahme, in die beispielsweise ein sprachkundiger Verkäufer mit einem ausländischen Kunden tritt, vermag der beste Dolmetscher nicht zu ersetzen. Aber auch für die Korrespondenz mit ausländischen Lieferanten oder Abnehmern sind Sprachkenntnisse von allergrößtem Nutzen. „Wie kommt es, daß der deutsche Export in Südamerika so große Fortschritte macht?“ schrieb vor kurzem eine französische Wirtschaftszeitung und beantwortete die Frage u. a. damit, daß „die deutschen Geschäftsbriefe immer in tadellosem Spanisch oder Portugiesisch geschrieben sind“.

Mitarbeiter, die eine oder gar mehrere fremde Sprachen beherrschen, werden in der Angestelltenschaft unserer Industriewerke immer einen bevorzugten Platz einnehmen. Ganz abgesehen davon, daß ein Angestellter, der über Sprachkenntnisse verfügt, mehr verdienen wird als andere Kollegen. Tatsächlich aber wird von der Werksleitung der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft alles getan, um möglichst vielen Angestellten diese Chance zu geben. Da sind einmal die von der Oberhausener Industrie auch finanziell unterstützten Sprachkurse, die im Rahmen der Volkshochschule vom Kaufmännischen Bildungswerk durchgeführt werden und sowohl Anfängern als auch Fortgeschrittenen die Möglichkeit geben, sich sprachlich weiterzubilden. Da ist dann aber auch eine Reihe von privaten Sprachschulen, deren Besuch empfohlen werden kann.

Junge Leute, insbesondere wenn sie gerade die Lehrabschlußprüfung hinter sich haben, sind — soweit das ihre berufliche Fortbildung betrifft — vielfach der Ansicht, daß sie „nun genug getan“ haben, um sich für den „Rest“ des Berufslebens auf den mehr oder weniger ge-

ernten Lorbeeren auszuruhen. Es erübrigt sich näher zu erläutern, warum diese Einstellung völlig falsch ist. Ganz davon zu schweigen, daß ein verantwortungsbewußter und zielstrebig denkender Mensch nicht aufhört, sich



Im FD nach Paris: Marianne Bunke und Maria-Elisabeth Pieper. An der Sorbonne und in einem französischen Industrieunternehmen werden sie ihre Sprachkenntnisse vervollkommen können. Auf ihre Reiseindrücke aus Frankreich werden wir bei Gelegenheit zurückkommen.

in seinen beruflichen Fähigkeiten und Leistungen zu vervollkommen. Noch niemals sind wirklich tüchtige Fachkräfte dringlicher gesucht worden als heute, und noch nie hatte ein tüchtiger Mensch größere Berufsmöglichkeiten als heute. Das gilt mit an erster Stelle für fremdsprachengewandte Angestellte. Bedenken wir, wie oft allein unsere Zugehörigkeit zur Montanunion uns vor Aufgaben stellt, denen wir nur durch Gebrauch einer Fremdsprache begegnen können. Bei fortschreitender Integration des europäischen Wirtschaftslebens werden sich nur demjenigen berufliche Aussichten eröffnen, der Fremdsprachen beherrscht. Wenn wir die Stellenanzeigen in den großen Tages- und Wirtschaftszeitungen lesen, so finden wir

immer häufiger den Satz „Englische und französische Sprachkenntnisse Bedingung“. Dieses Erfordernis wird im Laufe der Jahre noch stärker zutage treten. Daran sollte besonders unser Nachwuchs denken und Gebrauch machen von den sprachlichen Fortbildungsmöglichkeiten. Wer heute eine Fremdsprache erlernt oder sich darin vervollkommen, tut dies nicht fürs Werk, obwohl die Werksleitung ihn dazu anhält, sondern in viel größerem Maße für sein persönliches berufliches Fortkommen; denn um so mehr sich seine Fähigkeiten heranzubilden, wird er davon profitieren.

Das sollten nicht nur die männlichen Angestellten berücksichtigen. Auf dem Arbeitsmarkt besteht bereits heute ein spürbarer Mangel an fremdsprachlich geschulten Kräften, insbesondere an solchen, die Englisch, Französisch, Spanisch usw. stenografieren und übertragen können. Hier hat jede begabte und fleißige junge Angestellte eine reelle Chance. Niemand sollte glauben, er könne nicht aufsteigen, weil er nur eine bescheidene Volksschulbildung besitzt. Die mit Abitur sind nicht absolut immer die besten. Mitdenken, Zuverlässigkeit und kaufmännisches Verständnis sind Sache der Begabung, nicht der Vorbildung. Den Marschallstab der Sekretärin trägt jedes Mädchen in der Handtasche. Dazu gehört allerdings ein ernster Wille, der sich — last not least — durch den Besuch der so dringend empfohlenen Sprachkurse offenbart.

Doch sollen keine Sprachautomaten hochgezüchtet werden, sondern fremdsprachlich geschulte Menschen, die durch Vertrautheit mit den fremdsprachlichen Begriffen und Zusammenhängen des Wirtschaftslebens mitzudenken verstehen. Es liegt auf der Hand, daß hier eine besonders gute sprachliche Ausbildung in Verbindung mit der entsprechenden Kenntnis der Verhältnisse in der ausländischen Wirtschaft notwendig ist. Um dies zu erreichen, werden vom Werk des öfteren junge Angestellte zur Vervollkommnung ihrer Sprachkenntnisse ins Ausland geschickt. Erst in diesen Tagen fuhren Marianne Bunke und Maria-Elisabeth Pieper als Anerkennung für ihre guten Leistungen bei der Lehrabschlußprüfung nach Frankreich, und Wilhelm Mentler, der sich durch fleißigen Besuch der Sprachkurse ausgezeichnete, nach England. Wer möchte da nicht auch hin? ...

K. H. S.

Steiermärker musizieren

Am 16. August um 19 Uhr spielt im Werksgasthaus die „Steirische Bergmannskapelle Trieben“. Die österreichischen Musiker spielen in der Bergmannstracht ihrer steierischen Heimat. Auf dem Programm stehen Werke von Verdi, Lehár, Suppé und Strauß. Eintrittskarten werden zum Preise von 0,50 DM rechtzeitig über die Vertrauensmänner verteilt.



Bücher sind Freunde

Unsere „Bücherseite“ findet Gefallen bei immer mehr Lesern der Werkzeitschrift. Es erübrigt sich zu sagen, daß alle hier besprochenen Bücher bestens empfohlen werden können. Die hier zur Diskussion gestellten Werke werden außerdem im Bestand der Werksbücherei geführt.

Rudolf Amelunxen: Das Kölner Ereignis. Ruhrländische Verlagsgesellschaft, Essen. 333 S.

Weil spannt sich der Bogen, der vom Ereignisjahr 1837, als der Kölner Erzbischof Clemens August polizeilich festgenommen wurde, bis in die Jahre nach dem Zusammenbruch von 1945. In markanter Profilierung treten Könige, Magnifizenzen, geistliche Würdenträger, Künstler und Politiker vor uns hin: u. a. der Kölner Johann Marla Farina, Oberbürgermeister Adenauer, Graf von Galen und Martin Niemöller. Vor den Kulissen des Kölner Doms und der Wasserburgen des Münsterlandes entsteht ein farbenprächtiges Kulturgemälde Rheinland-Westfalens, geschrieben mit oft urwüchsigem Humor.

Arthur Koestler: Die Geheimen Schrift. Verlag Kurt Desch, München. 459 S.

„Die Geheimen Schrift“ ist die Analyse einer Zeit und eines Menschen, gleichzeitig der zweite und zugleich abschließende Band der Autobiographie Koestlers. Wir erleben den Verfasser, der 1931 an der Arktis-Expedition des Grafen Zeppelin teilnahm, als Ullstein-Redakteur und KP-Agenten, wir begleiten ihn auf seiner Rußland-Reise und als Korrespondenten des News Chronicle im spanischen Bürgerkrieg, wo er im Hauptquartier Francos als Spion gefangengenommen und zum Tode verurteilt wird. Wir erleben Koestler bei den Kämpfen in Palästina und in Griechenland und erfahren schließlich die Gründe, die zu seiner Abkehr vom Kommunismus führten.

Vittorio G. Rossi: Der knallrote Himmel. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln. 257 S.

Der Verfasser dieses Buches ist sozusagen Weltreisender aus Meffer. 1951, vier Jahre vor der journalistischen Rußland-Invasion, erhielt er als einziger nicht-kommunistischer Publizist ein Einreisevisum in die Sowjetunion. Er sah Rußland mit den Augen des Südeuropäers und notierte tausende von kleinen Einzelbeobachtungen. Er fährt nicht mit

Panzern gegen Panzer. Seine Waffen sind Humor, Witz und Satire, so daß die Lektüre dieses Buches bei allem Ernst, das in dem Phänomen Rußland steckt, uns durch ein überwältigendes Lachen von mancher Angst befreit.

Louis Bromfield: Jedem das Seine. Scherz & Goverts Verlag, Stuttgart. 276 S.

Bromfield, der große Romancier, erzählt in seinem neuesten Werk nicht nur von der unlöslichen Liebe zweier ungewöhnlicher Menschen, er durchleuchtet auch mit gesellschaftskritischer Offenheit das amerikanische Bürgertum. Die Witwe Lavinia McLeod führt in ihrer ständig vom Konkurs bedrohten Zeitung „Schild und Banner“ zusammen mit ihrer bezaubernden Nichte Jane und einem jungen Redakteur einen Feldzug gegen die Familie Dougherty, die mit Faustrecht und Schiebungen die Stadt beherrscht. Jane aber gerät durch ihre Liebe zu dem Sohn Doughertys in einen schweren Gewissenskonflikt.

Anton Zischka: Welt in Angst und Hoffnung. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 286 S.

Ein neuer Machtfaktor hat sich in die Weltpolitik eingeschaltet: Asien. Da ist zum Beispiel die brennende aktuelle Frage nach den Ideellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und China. Wie sieht es in Rußland wirklich aus? Welche Rolle spielt Indien? Wie denken jene Millionen Menschen, die jeder Fahne folgen, auf der „Brot“ steht? Fragen über Fragen. Über allem das große Rätsel: Asien. Anton Zischka, der erfahrene Weltenwanderer, gibt uns dazu einige höchst interessante „Diagnosen“, die manchmal auch für das Denken des Westens unangenehme Wahrheiten enthalten.

Rudolf Thiel: Der Himmel voller Geigen. Paul Neff Verlag, Stuttgart. 791 S.

Es ist gewissermaßen ein Roman der Symphonie in Bildnissen der großen Meister, spannend und abwechslungsreich, so verschiedenartig wie ihre Musik: neben dem schweren Schritt des Beethoven-

Schicksals der märchenhafte Zauber eines Schubert-Tages, neben der Tragödie Schumanns die Kapriolen eines Berlioz. Wir erleben Haydn, Mendelssohn, Chopin, Liszt, Bruckner, Brahms, Grieg, Dvorak und Tschaiowsky. Ein Buch, das seinen Titel „Himmel voller Geigen“ wahr macht: ein musikalisches Buch zum Schmelzen, Lachen und Weinen.

Louis P. Lochner: Die Mächtigen und der Tyrann. Verlag Franz Schneckluth, Darmstadt. 344 S.

Die deutsche Industrie von Hitler bis Adenauer — so lautet der Unterfittel dieses aufsehenerregenden Buches. Der Verfasser, der jahrelang Chef der amerikanischen Nachrichtenagentur AP in Berlin war und ausgezeichnete Deutschlandkenner ist, entkräftet den im Zwielficht erster Nachkriegsjahre im Ausland entstandenen Eindruck, die deutsche Industrie sei „eine Bande kriegslüsterner Verbrecher“. Gleichzeitig wird Lochner vom überzeugten Verteidiger zum unbestechlichen Angreifer, der u. a. von den Industriellen verlangt, die Gewerkschaften als gleichberechtigten Partner anzuerkennen.

Hans-Otto Meissner: Der Fall Sorge. Andermann-Verlag, München. 346 S.

Dr. Richard Sorge, ein vor sechzig Jahren in Baku geborener und vor elf Jahren in Tokio gehenkter Deutscher, ist schon beinahe mythisch geworden. Die Gerüchte, er lebe noch, sind nicht totzukriegen. Wie Dr. Sorge Moskau vor den Deutschen rettete, indem er dem sowjetischen Nachrichtendienst authentisch mitteilte, daß die Japaner Rußland nicht angreifen würden, wie er den Amerikanern den Angriff auf Pearl Harbour verriet, das erzählt H. O. Meissner, der während dieser Zeit der Deutschen Botschaft in Tokio angehörte, in seinem Roman nach Tatsachen.

Erich Kästner: Die kleine Freiheit. Cecilie Dressler Verlag, Berlin. 208 S.

Das Buch enthält außer Szenen, Chansons und Liedern auch Feuilletons, Kurzgeschichten und Glossen aus den Jahren 1949 bis 1952. Es handelt sich um heitere

und satirische Fußnoten aus einer Zeit, die uns deshalb besonders interessiert, da wir in ihr leben. Es ist ein bunter Abglanz dessen, was uns in den letzten Jahren bewegte —, worüber wir nachdachten, worüber wir lächelten, was uns erschütterte, was uns zerstreute. Aber alles zeugt von einer erschütternden Verantwortung, ist sensibel und zeitnah, erfüllt von einem überlegenen, bis zu innerst wohlweisendem Humor. — Unnachahmlich: Erich Kästner.

Wilfried Noyce: Triumph am Everest. Ullstein Verlag, Wien. 384 S. mit 25 Kunstdruckbildern und 5 Karten.

Die strahlende Herrlichkeit einer grandiosen Gipfelwelt, die sich in unendlichem Schmelzen vor uns ausbreitet, das Toben gewaltiger Eisstürme in vielen tausend Metern Höhe, der fast übermenschliche Kampf einiger weniger Männer gegen die Natur, die alles aufbietet, um den höchsten Gipfel der Welt zu verteidigen. Wilfried Noyces Erlebnisbericht ist ein erschütterndes Dokument dafür, was Menschenwille und Menschenmut vermögen. Der Leser ist förmlich dabei, wie Ed Hillary und John Tenzing die letzten hundert Meter bis zum Gipfel erzwingen.

Hermann Fischer: Tierjagd mit der Kamera. Heering-Verlag, Seebuck am Chiemsee. 226 S. und viele Kunstdruck-Fotos.

Ein Meister der Fotografie hat hier mit der Kamera eingefangen, was in den meisten Fällen dem menschlichen Auge zu schauen versagt bleibt. Einzigartige Aufnahmen aus der Wunderwelt der Tiere, mit viel Liebe und überaus großer Geduld zusammengetragen, machen das Buch zu einer Lebensarbeit schlechthin. Mit Elektronenblitz und den Zaubermitteln der Optik enthüllt ein bekannter Tierforscher das Verborgene und nie Gesehene: Wir sehen den Tieren in die Augen, den Vögeln in die Nester, wir tun Blicke in das Familienleben der Geschöpfe, wir erleben die Wunder der Natur. Dank der Kamera und ihren Leistungen.

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

27. 6.
Erich Pilarczyk, Sohn Axel; Rolf Ziegler, Sohn Jürgen

30. 6.
Hubert Clingen, Sohn Hubert

1. 7.
Walter Rosentreter, Sohn Paul; Walter Kernbach, Sohn Klaus

3. 7.
Helmut Borgemeister, Tochter Ulrike; Aloys Prinz, Sohn Wolfgang

5. 7.
Gerhard Löwenthal, Sohn Friedel

6. 7.
Herbert Unger, Sohn Heinz-Joachim; Heinz Brinkmeyer, Sohn Frank

7. 7.
Erich Theis, Tochter Ingrid

8. 7.
Paul Rogge, Tochter Annemarie

10. 7.
Hermann Bloch, Sohn Hermann; Franz Kolanowski, Tochter Gerda; Wilhelm Wecks, Tochter Claudia

11. 7.
Alfred Schöberl, Sohn Günter

12. 7.
Hans Kemmerzell, Sohn Dieter; Bruno Stank, Sohn Jürgen

14. 7.
Erhard Reek, Tochter Jutta; Werner Thomas, Sohn Jürgen; Werner Weiß, Tochter Dagmar

15. 7.
Johannes Buschmann, Sohn Michael; Herbert Renscheidt, Tochter Gabriele; Franz Schiller, Tochter Beatrix

17. 7.
Wilhelm Zimmer, Tochter Jutta; Karl-Heinz Zuck, Sohn Werner

18. 7.
Franz Kocik, Sohn Friedhelm

19. 7.
Gerhard Joachim, Sohn Hans-Jürgen; Franz Schacht, Tochter Gabriele

20. 7.
Alois Binna, Tochter Dagmar

21. 7.
Helmut Bänninger, Tochter Klara; Kurt Görlich, Tochter Marion

22. 7.
Georg Thiedemann, Sohn Jürgen

23. 7.
Paul David, Sohn Peter

24. 7.
Helmut Schnock, Sohn Alfred

25. 7.
August Gerstung, Tochter Elke

26. 7.
Herbert Pech, Sohn Ralf

27. 7.
Heinrich Schaffeld, Sohn Detlef

28. 7.
Herbert Ostwald, Sohn Heribert

29. 7.
Otto Jung, Tochter Ingrid

30. 7.
Rolf Brandt, Sohn Michael

31. 7.
Franz Wagenhäuser, Sohn Roland

1. 8.
Johannes Hagenbruck, Sohn Horst-Werner

Eheschließungen:

11. 6.
Ferdinand Finkeldey mit Lieselotte Dobat

25. 6.
Rudolf Kusserow mit Hildegard Dettmar; Egon Ries mit Brigittie Merkel

2. 7.
Elfriede Bubolz mit Herbert Schulze; Siegfried Küpper mit Elisabeth Boretzki; Heinrich Maafßen mit Marie Schubinski

5. 7.
Heinz Behmer mit Renate Grzonka

5. 7.
Johann Lindenbeck mit Hannelore Jacobs; Heinz Lutter mit Helga Ingendoh; Rainer Schmidt mit Gisela Kulewei

7. 7.
Kurt Begert mit Gerda Strottmann; Albert Kuhlmann mit Magdalena Thelen

8. 7.
Czesław Cwalina mit Hildegard Kamke

9. 7.
Franz Essing mit Anna Lange; Franz Müller mit Katharina Eßmann; Hermann Saatze mit Barbara Kerz; Willi Sporbeck mit Gertrud Imbusch

16. 7.
Hans-Günter Breuer mit Ute Katzmann; Günter Münnich mit Ursula Schäfer; Fritz Schep mit Anna Göke; Wolfgang Schuch mit Irmgard Märzke; Else Stolle mit Karl-Heinz Schmidt; Horst Sledzik mit Ingeborg Dicke

18. 7.
Ulrich Jelinski mit Rita Kirsch

20. 7.
Wilhelm Pütter mit Margret Mertins

21. 7.
Luise Probian mit Ernst Krause

23. 7.
Maria Jöres mit Johannes Groenhout; Werner Kostink mit Irmgard Kupisch

25. 7.
Kurt Traub mit Marianne Rejek

29. 7.
Theodor Heep mit Maria Dommermuth; Walter Objartel mit Helga Burger

30. 7.
Norbert Jansen mit Brunhilde Grapp; Hans-Georg Kuck mit Ilse Frensch; Hans-Friedrich Nehm mit Erika Derksen; Karl-Heinz Runge mit Dorothea Gatz

Werk Gelsenkirchen

Geburten:

7. 7.
Werner Kron, Sohn Jürgen

16. 7.
Paul Orłowski, Sohn Thomas

22. 7.
Karl Ohloff, Tochter Doris

23. 7.
Willi Jonick, Sohn Gerhard

25. 7.
Hans-Gerd Röttgen, Sohn Peter

Eheschließungen:

24. 6.
Karl-Heinz Kölsche mit Hildegard Siebert

14. 7.
Günter Bergmann mit Helga Lukowski

23. 7.
Anton Müller mit Agathe Schauby

UNSERE JUBILARE IM JULI / AUGUST

40jähriges Dienstjubiläum:

Karl Kriesten, Abt. Verkehr
Fritz Kuhn, Abt. Verkehr
Johann Staubach, Werk Gelsenkirchen
Aloys Brömmel, Abt. Verkehr
Bernhard Fischer, Abt. Verkehr

Johann Janiak, Maschinenbetrieb Dampfkraftwerk
Josef Kahlen, Abt. Verkehr
Franz Polus, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Karl Rech, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Blechwalzwerke

Heinrich Schmaak, Abt. Verkehr

25jähriges Dienstjubiläum:

Richard Bojahr, Werk Gelsenkirchen
Aloys Ratte, Werk Gelsenkirchen
Friedrich Bleckmann, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Blechwalzwerke

August Dellwig, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Franz Gorges, Thomaswerk
Karl Merwar, Hochofenbetrieb
Ernst Riegelmann, Versuchsanstalt
Ernst Roitzheim, Blechwalzwerke
Johann Schweiger, Hauptlagerhaus
Johann Weiß, Thomaswerk

† SIE GINGEN VON UNS

10. 6.
Friedrich Martin, Pensionär

29. 6.
Friedrich Sell, Maschinen- und Werkstättenbetrieb, Blechwalzwerk

3. 7.
Josef Schulte-Kellinghaus, Abt. Verkehr;

3. 7.
August Steinke, Pensionär

7. 7.
Erna von der Grinten, Handarbeitslehrerin

8. 7.
Jakob Diel, Pensionär

12. 7.
Josef Hinz, Pensionär

14. 7.
Jakob Nintza, Pensionär

16. 7.
Johann Hopp, Maschinen- und Werkstättenbetrieb, Blechwalzwerk
Gerhard Tinnefeld, Pensionär

21. 7.
Johann Menzenbach, Pensionär

27. 7.
Christian Navky, Pensionär

30. 7.
Jakob Schmidt, Pensionär
August Steinkamp, Pensionär

Nie wieder Urlaub zu Hause

warnt unser Zeichner
KURT CERNY



„Selbst ist der Mann! Von dem Geld, das wir am Tapezierer sparen, werden wir im nächsten Jahr eine kleine Urlaubsreise machen.“



„Nun schwing endlich den Pinsel, Heinrich, du hast doch nicht Urlaub, nur um zu faulzen.“



„Mein Mann braucht viel Bewegung in der frischen Luft, das ist für ihn die schönste Entspannung.“



„Alter Tölpel!“



„Wann kann denn die Hausfrau mal ausspannen, he? Doch nur wenn du Urlaub hast!“



„Morgen ist dein Urlaub um, und ich hatte noch soviel Arbeit für dich!“